

## Mozart - Glück und Mordgedanken

### Der Leistungskurs Geschichte (Jahrgang 11) in Weimar und Buchenwald

Glück hatten wir (LK GE 11, FRAN, JÜNG) schon, dass muss man sagen. Damit, dass wir am 14. Dezember dem Weihnachtsrummel in der Schule entfliehen durften, dass wir uns (fast) alle morgens um fünf (!) Uhr am Siegener Bahnhof pünktlich getroffen haben. Damit, dass wir bei fünfmaligem Umsteigen mit Nahverkehrszügen nie lange warten mussten und – Oh Wunder! – alle Regionalzüge pünktlich ankamen und abfuhren. Glück hatten wir auch mit dem Wetter; in Weimar schien mittags die Sonne, es war nicht zu kalt, eher viel zu warm für Mitte Dezember.

Glück hatten wir auch mit der Jugendherberge; die war zentral, sauber und freundlich, lediglich die Betten hätten nicht die erforderliche Länge, seien Spielzeugbetten, so motzte jemand. Die Kleinwüchsigen unter 1,98 m Körperlänge störte es wenig, sie freuten sich auf das weihnachtlich-beschauliche Weimar.

Besichtigt wurde auch, nämlich das Goethehaus, das Nationaltheater, die aufwändig und teuer restaurierten Fassaden der herrlichen Bürgerhäuser, die Gastronomie, thüringisch und Mcfremdländisch, der Weihnachtsmarkt. Der zog sich quer durch die Stadt bis zur Eisbahn, die eifrig vom Leistungskurs genutzt wurde. Schließlich würde das schon bald Vergangenheit, also Geschichte sein.



Abends dann die Highlights des Tages. Statt Kabale und Liebe im allzu schnell ausverkauften Schillertheater gab es Glühwein und Riesenrad (wirklich riesig!) in Erfurt. Danach das absolute Megaereignis für alle – Mozart! Ja, aber nicht irgendwas, sondern sechs Klavierstücke. Nicht irgendwie, sondern alle in Moll. Ob es wirklich nur ein Klavier zu hören gebe? Sonst nichts, auch kein Horn oder eine Posaune? Unermessliche 90 Minuten lagen vor uns, weckten Erwartungen, die sich hier nur schlecht in nüchterne Worte fassen lassen. Und wir kamen auch voll zur Geltung, das große Haus war nicht völlig ausverkauft, wir Eiserfelder stellten etwa ein Viertel des Publikums, standen gleich an zweiter Stelle hinter der Zahl der leeren Plätze.



Ja und dann kam er, der Maestro. International renomiert, tastengewandt, voller Einfühlsamkeit und musikalischer Eindringlichkeit, souverän und freundlich – so präsentierte der Pianist „seinen“ Mozart. Nach jedem Stück erläuterte er kurz und knapp die Motive Mozarts für das kommende Stück. Man

erfuhr, wie das einstige Wunderkind den Tod der Mutter oder den Streit mit dem gestrengen Vater musikalisch in Noten umsetzte, angemessen in Moll versteht sich. Und genau dies traf bei den klassisch musikverliebten Historikern aus dem Siegerland vielleicht nicht voll ins Schwarze, aber zumindest in tiefer Graue. So ließ sich die verwonnene Mannschaft zum Schluss wirklich auf das Dargebotene ein. Man verglich das dritte mit dem ersten Stück, dies sei besser, nein das vierte habe nicht ganz so gut gefallen wie das sechste usw. Im Vorfeld geäußerte Mordgedanken waren gegenstandslos, ganz besonders nach der Zugabe zum Schluss, die man freudig erregt mit „Der [Pianist, Anm. des Verf.] kommt tatsächlich nochmal!“ kommentierte. Dies verzückte uns aber dann vollends, es war der „Türkische Marsch“, beginnend in sanftem Moll und endend in euphorischem Dur. Alle nahmen jetzt den Unterschied zwischen beiden Tonarten beglückt wahr und fanden die Zugabe wirklich fetzig.

Nicht nur auf der Rückfahrt ins spätabendliche Weimar, auch noch sehr (!) lange nach Mitternacht wurde in einer gemütlichen Kneipe über den von der Schulkonferenz im Rahmen des Schulgesetzes erlaubten leicht- und mittelprozentigen Ausnahmen vom Alkoholkonsumverbot über Mozart diskutiert. Um drei Uhr nachts fanden ihn fast alle gut, der kleine Rest schlief schon.

Am nächsten Morgen stand das eigentliche Ziel der Fahrt vor uns: Buchenwald



Dies war weniger amüsant als Mozart, gehört aber ebenso wie Schiller und Goethe zur Stadt Weimar und zu uns Deutschen. Frühmorgens besuchten wir das ehemalige Konzentrationslager auf dem Ettersberg. Dort, so hörten wir bei einer wirklich sehr beeindruckenden Führung, spazierte dereinst das Ehepaar Goethe in den Buchenwäldern. Später spazierte hier die Wachmannschaft der SS um den Stacheldraht des Lagers herum; man nannte das Lager aber nicht Ettersberg, sondern Buchenwald, dieser neue Name sollte das KZ nicht in Verbindung mit dem großen Dichterfürsten bringen. Weniger pietätvoll war man mit den Gefangenen, etwa ein Viertel, knapp 60.000 Menschen, überlebten ihre Gefangenschaft nicht, wurden Opfer des Menschen verachtenden Deutschlands. Keiner von uns konnte sich dem Grauen dieses Ortes entziehen, welchen man auch nach 1945 noch fünf Jahre lang als sowjetisches Internierungslager nutzte, in dem ebenfalls oftmals willkürlich und ohne Gerichtsbeschluss gedemütigt und gefoltert wurde. Massengräber zeugen davon!



Noch lange haben wir über die von deutscher Gründlichkeit nur so strotzende Planung und den Betrieb der Krematorien, die fast 50 Haken für Massenstrangulationen im Leichenkeller, die Genickschussanlage, den Pathologieraum, in welchem Tote enthäutet oder zu Schrumpfköpfen

verarbeitet wurden, diskutiert. Fassungslosigkeit angesichts des Geschehenen und Ratlosigkeit angesichts immer noch existierender Folterlager überall in der Welt.

Etwas gedrückt, aber doch optimistisch darüber, dass zumindest unsere Jugendlichen heute meist anders denken, fuhren wir nachmittags wieder zurück. Auch diesmal verließ uns das Glück bei der Pünktlichkeit der Nahverkehrszüge nicht und wir erreichten etwas nachdenklich, aber voller Wochendvorfreude den Siegener Bahnhof.

Werner Jüngst